

Interview mit Otto Preßler, Mai 1979 in Kiel

Interviewer: Klaus Kuhl

Dokumentiert auf Audio-Cassette, abgetippt von KK

Kurzbiografie Otto Preßler im Anhang.



Preßler 1979 in seiner Wohnung in Kiel-Mettenhof, Aufn. KK

Einstiegsgespräch geht darüber, wo die Turnhalle in der Prüne sich damals befunden hat. (Dort waren damals Matrosen untergebracht, die eine gewisse Rolle beim Kieler Matrosen Aufstand spielten.)

Preßler:

Ich habe die Prüne eigentlich nur im Gedächtnis da unten, wo sie jetzt auch noch ist. Da unten hieß ja auch so was ähnliches, das war bei der Karlsstrasse. ... die Strassen sind ja auch zum Teil verschwunden. Aber da war, eine Art Exerzierschuppen war da, im Anschluss an die Kaserne, hinter der Karlstrasse, und da fanden auch öffentliche Versammlungen statt damals, USPD und SPD und Spartakusbund machten dann da öffentliche Versammlungen. Das war da oben, das hieß ja nun nicht Klinik, wie hieß das da? Das grenzte da an das Kasernengelände von der Annenstrasse. Da konnte man entweder von der Karlstrasse reinkommen oder von der anderen Seite ...

Freundin von Otto Preßler: Koldingstrasse? Ist es das?

Ja, ja, ja da oben ist das.

KK: Das ist auch nicht so wichtig. Was mir wichtiger ist, ist in wie weit Kommunisten und Spartakisten an der Bildung der Räte beteiligt waren. Der Artelt soll ja Spartakist gewesen sein und soll später auch zur KPD gegangen sein.

Der lebt jetzt noch, ...

Ja in der DDR, das erzählte Popp auch.

... jedenfalls bis vor kurzem lebte er noch in der DDR, in Nebra. Er ist von vornherein dabei gewesen. Ob er schon Mitglied des Spartakusbundes war während des Krieges, das kann ich nicht sagen. Sicher ist, dass er zum linken Flügel der USPD gehörte und dass sich

daraus, so ist es ja damals gewesen, sich erst entwickelt hat die Bewusstseinsbildung, die Entscheidung für den Spartakusbund, oder für die SPD oder für die USPD. Das war doch alles so ein Gärungsprozess. Artelt, ich weiß das nicht genau, der kam aus der USPD. Die USPD ist ja 1916 schon in Kiel gegründet worden. Die hat sich ja entwickelt aus der Spaltung der sozialdemokratischen Partei im Reichstag; wegen der Kriegskredite. Und die Ortsgruppe Kiel der USPD ist gegründet worden hier in Kiel, ich glaube 1916, und wenn ich nicht irre, ist das passiert in „Wriedts (?) Etablissement“ hieß das da. Das waren so große und kleine Ballsäle am Sophienblatt, Harmsstrasse, wo das da ist. Da war früher ja Wriedt, so ein bekanntes Verkehrslokal auch für die Arbeiterschaft. Dort hatten sie eine Versammlung und gründeten die USPD.

Also die Spartakisten bildeten keine geschlossene, feste Gruppe hier in Kiel?

Wollen mal so sagen: Der Spartakusbund organisierte sich ab Ende Dezember 1918, Anfang Januar 1919. Im Januar 1919 bin ich der Ortsgruppe Kiel des Spartakusbundes beigetreten. Ich bin gerade aus dem Felde gekommen und eine Reihe von unseren Freunden, wir sind dann dort beigetreten. Da haben sie sich erst gegründet. Und gegründet worden ist der Spartakusbund im Lokal „Eichhof“. Da war die Gründungsversammlung am 28. oder 29. Dezember 1918. In derselben Nacht sind Delegierte von Kiel nach Berlin gefahren zur Reichskonferenz. Das lief alles ineinander. Das waren alles noch keine festen Organisationen und so weiter, aber das ging dann dazu über. Ich weiß dass einige, waren das zwei oder drei, sind von Kiel dort hingeschickt worden. Wenn ich nicht irre, war da Heinz Strunk mit bei, der lebt nicht mehr. Die anderen weiß ich nicht mehr. Da waren dann auch dran beteiligt, Angehörige der Marine, die dann über kurz oder lang alle aus Kiel wieder verschwanden, die in die Heimat zurückkehrten.

Artelt war damals nicht beteiligt?

Artelt war ja in Kiel bei der Marine, er war ja im Soldatenrat. Ich weiß nicht, ob er sich politisch in der Partei damals schon betätigt hat. Er ist dann ja nachher auch bald aus Kiel ab.

Im Januar ist er, glaube ich, weggegangen.

Ja, da ist er schon wieder weg.

Popp ja auch. Und von dem Augenblick griffen die Kommunisten eigentlich erst in das politische Geschehen hier in Kiel ein?

Ja mit der Gründung der kommunistischen Partei, Ende Dezember 1918. Deswegen bin ich ja auch Mitglied des Spartakusbundes geworden.

Welchen Einfluss hatten sie in den Räten? Also der Popp hat erzählt, die haben das immer so halbe-halbe gemacht zwischen der SPD und der USPD. So hat er uns das erzählt.

Ja er blieb in dem Wahn, dass das so gemacht worden ist. Aber gemacht worden ist das auf dem Grund der wirklichen Kräfteverhältnisse, die zwischen diesen Parteien bestanden. Die Spartakisten traten ja noch nicht so in Erscheinung. Das ist ja denn erst im Laufe der kommenden Wochen und Monate passiert.

Also ihr Einfluss war praktisch sehr gering?

Der war gering. Wir kamen ja erst von der Front, möchte man sagen. Wir mussten uns ja erst eingliedern in das ganze Leben. Ein Großteil von uns war noch nicht einmal in den Betrieben. Das passierte erst im Laufe des Jahres 1919. Und Räte, es ist ja so gewesen,

dass die Arbeiterräte gebildet wurden auf Grund der Revolutionsereignisse und ich weiß nicht, wie sie das damals gemacht haben, dass dann aus den Betrieben, wollen mal sagen Abgesandte oder Delegierte in den Arbeiterrat geschickt wurden.

Es war wohl mehr so, dass die Gewerkschaft, das in der Hand hatte und die SPD. Worauf ich den Popp angesprochen habe, ist, warum die den Noske so haben gewähren lassen. Er hat sich da ziemlich gewunden.

Weil die USPD keine klare Linie hatte. Sie hatte den Zwang zwischen ihrer Auffassung, radikale Reden gegenüber den Belegschaften in den Betrieben usw. und der Anpassungsmöglichkeit mit den Sozialdemokraten, diese Dinge zu meistern. Er hat dann in Kiel weiter keine große Rolle gespielt der Popp. Dann ging er als Bonbon-Kocher wieder nach Hamburg und hat dann dort sein Geschäft gemacht.

Im Dezember ist er, glaube ich, aus dem Soldatenrat wieder ausgeschieden und zwar hat er gesagt, wegen der Nationalversammlung. Jetzt, war die Nationalversammlung durch, jetzt wollte er unbedingt auf die Nationalversammlung raus. Er hat die Räte gar nicht als wirkliche Macht anerkannt, im Grunde genommen. Obwohl der Soldatenrat ja wirklich die Macht in der Hand hatte hier in Kiel.

Die hatte er in der Hand. Wenn das richtig durchgesetzt worden wäre ... Aber man muss ja verstehen, die sozialdemokratische Partei war der stärkste Faktor und die wurde dann besonders von oben, von Berlin aus gesteuert, in diese Richtung hin, möglichst auf die Nationalversammlung hinzuwirken. Die Wahlen zur Nationalversammlung waren dann das wichtigste. Während wir gesagt haben, nicht Nationalversammlung sondern Aufbau der Organisationen der Arbeiter, Gewerkschaften, Räte und dergleichen mehr. Es ist ja so, ich war ja damals noch verhältnismäßig jung, 1918 war ich 23 Jahre alt.

Popp war damals 30.

Ja, die hatten schon 10 Jahre Arbeiter-, Gewerkschaftserfahrung hinter sich. Während wir das erst lernen mussten. Wir kamen aus der Arbeiterjugend, wurden 1914, 1915 Soldaten, machten dann drei, vier Jahre Krieg mit. Und kamen dann zurück, wenig beleckt von der politischen Arbeit in der Arbeiterschaft. Deshalb soll man sich keine Illusionen machen über unsere Kenntnisse damals. Das wird anderen meiner Freunde genauso gehen, aber die meisten leben nicht einmal mehr. Das ist das schlimme.

Haben Sie eigentlich noch versucht Widerstand gegen Noske und die SPD Führung zu organisieren im Dezember?

Das passierte vor allen Dingen erst mal durch die Gründung der Kommunistischen Partei, die Ende 1918 in Kiel im „Eichhof“ gegründet wurde. Ich bin dann in der Kommunistischen Partei zwar nicht im Vorstand, aber in den Funktionen bin ich dann tätig gewesen fortan in den kommenden Jahren. Und im Laufe des Jahres hat sich dann die Kommunistische Partei gefestigt, organisiert und konsolidiert durch die Hinzunahme von Kräften, die dann von der Front kamen und dann nachher aufgrund der Entwicklung in den Betrieben.

Aber damals hatten sie keine Chance, wollen mal sagen, die Räte umzukrempeln, dass die ihre Macht verteidigten...?

Nein, nein, nein. Da muss man ganz ehrlich sein. Es gab ..., vielleicht einige Möglichkeiten hat es gegeben, dass dort, wo diese radikalen Kräfte stark waren, wie zum Beispiel auf der Torpedowerkstatt Friedrichsort, oder einzelne Betriebe in Kiel, wo also die Linksradiakalen aus der USPD hervorgegangen, in den Betrieben als Gewerkschaftsfunktionäre Einfluss hatten, das war das Einzige. Aber das hat nicht die Kraft zu Tage gefördert, nun Einfluss zu

nehmen auf die Gesamtentwicklung dort. Das weiß ich aus der Entwicklung bis zum Kapp-
Putsch 1920.

*Wo es interessant wird, meiner Meinung nach, das ist mit dieser Truppe, die Noske
aufgebaut hat. Das muss so Mitte Dezember gewesen sein, dass er also anfing – er
war damals Vorsitzender im Soldatenrat und Gouverneur¹ – und da fing er also an
Unteroffiziere und Offiziersschüler zu sammeln ...*

Ja, das ging nämlich damals los, Noske war in Kiel und denn haben sie da unter der Hand
organisiert Demonstrationen von diesen Unteroffizieren der Marine, Deckoffizieren und so
weiter. Er war Gouverneur in Kiel und sie sind zu ihm demonstriert, um ihre eigenständigen
Rechte hier in Kiel zu sichern. Da hieß es in den Zeitungen - die haben dann gefordert, dass
sie ihre Rangabzeichen wieder tragen, Tresse usw. - und in den Zeitungen hieß es, das war
die so genannte „Kinkerlitzchen Demonstration“. Ja, das war ein bisschen lächerlich aber der
Hintergrund war sehr ernst. Die haben dadurch den Segen von Noske bekommen: „Ihr seid
die Stützen der Republik.“ Und die haben dann hier versucht den Einfluss zu haben, auch in
der Organisation der Truppe. Dann haben sie Einfluss genommen auf den Geisteszustand
der hier bestehenden Formationen der Marine und der Landtruppen.

*Die Entwicklung war ja wohl so, dass als erstes der Soldatenrat versucht hat,
diejenigen Offiziere, die gegen die Revolution waren, abzuseverieren.*

Ja, und Noske hat dann gesagt: „Halt, Stopp!“ Die wurden dann wieder in ihre Ämter
eingesetzt, in ihre Funktionen, bekamen ihre Rangabzeichen und dergleichen mehr. Die
Matrosen hatten ihnen ja alles das abgerissen. Das war das eben, und Noske hat diese
wieder in den Stand versetzt zu „wirken“.

*Es gibt dieses Buch von Noske, „Von Kiel bis Kapp“. Ich weiß nicht ob Sie das
kennen. Da ist ein Zitat drin, wo er gerade über diese Unteroffiziere und auch über
diese Truppe schreibt. Der Popp hat das abgestritten. Er hat gesagt, das kann der
Noske nie geschrieben haben. Das stimmt aber doch. Da schreibt er, der Soldatenrat
hat Popp (Anm. KK: Versprecher, gemeint ist Noske) „in den Ohren gelegen“ eine
eigene Truppe aufzubauen. Also der Soldatenrat wollte eine eigene Truppe
aufbauen. Noske hat das immer versucht zu unterminieren. Und schließlich hat er
gesagt, daraus wird nichts, dass ihr eine eigene Truppe aufbaut, wir machen das so,
dass wir die Berufssoldaten wieder sammeln. Und inzwischen, er schreibt er hier: „in
aller Stille hatten rührige Berufssoldaten die Zusammenfassung ihrer Kameraden in
einer Berufsvereinigung in die Wege geleitet. Sie folgten damit dem Befehl der
Deckoffiziere und Offiziere.“² Das heißt die Offiziere reorganisierten jetzt praktisch die
alte kaiserliche Armee und Noske wollte die jetzt praktisch wieder zur
staatstragenden Truppe machen. Und Popp und Artelt wollten, schreibt er hier,
einmal vor dieser Truppe reden, also vor dieser Berufsvereinigung der Offiziere und
Unteroffiziere und die haben das rundweg abgelehnt, dass die da reden sollten.*

Das ist schon richtig, das ist bekannt.

*Meiner Meinung nach kennzeichnet das die Einstellung dieser Leute, dass die also
gegen die Revolution waren.*

¹ Als Noske Gouverneur wurde, trat er von seinem Posten als Vorsitzender des Obersten Soldatenrats
zurück.

² Gustav Noske: „Von Kiel bis Kapp“, 1920 S. 51 f.; die „rote Truppe“ d.h. der Sicherheitsdienst des
Soldatenrats wurde entgegen Noskes Bemerkung doch aufgebaut aber die Unter- und Deckoffiziere
bildeten darin eine eigene Abteilung; Anm. Kuhl

Waren sie auch, der Noske hat ganz gut verstanden, aus der Masse der Wehrmichtsangehörigen, ob Marine oder Land, die Kräfte heranzuziehen, die er in seinen Dienst stellte, die gegen die Revolution zu organisieren. Das war von vornherein seine Arbeit. Und daraus resultierte dann auch, dass es in der Marine in Kiel Widerspenstige gab, die sich das nicht gefallen lassen wollten und versuchten den alten revolutionären Kurs hier in Kiel bei dem Truppenteil weiter fortzuführen. Die wurden dann langsam, einer nach dem anderen abserviert oder sie kapitulierten, warfen den Dreck hin und reisten in die Heimat. Denn ein Großteil dieser Marineangehörigen, die stammten ja nicht aus Kiel. Und die reisten in die Heimat, sagten: „Rutsch uns doch den Buckel runter.“ Die sind nach Sachsen, Rheinland, Berlin und überall hingefahren.

Artelt hat wohl auch resigniert?

Artelt ist noch eine Zeitlang hier gewesen, dann ist er aber auch abgehauen. Weil sie einfach gegen diese Machenschaften nicht an konnten. Das habe ich oft genug gehört, als junger Dachs dabei, wenn solche Versammlungen waren, denn hörte man ja, wie sie sich über diese Dinge empörten. Aber es kam nicht zum entscheidenden Punkt.

Die SPD hatte alles in der Hand?

Einmal das, die hatte den größeren Einfluss in den Betrieben, Gewerkschaften, hier im Stadtparlament und sie war die stärkste Partei. Die USPD, die war erst im Laufe des Krieges gebildet worden, Spartakusbund war überhaupt ganz wenig, der bildete sich ja erst mit Beginn oder nach der Revolution.

Das ist vielleicht ganz interessant für Sie auch: Der Popp hat gesagt, er hätte gar nichts gewusst von dieser Truppe, die Noske da aufgebaut hat. (Preßler lacht) Und nachher sagte er dann – ich habe ihn mehrmals darauf angesprochen, wir kamen immer wieder auf den Punkt zurück – na ja, das wäre auch nicht so wichtig gewesen, ob der Noske diese Truppe aufbaut oder nicht, die Truppe ist ja nur erst da zum Tragen gekommen, durch den Spartakus Putsch in Berlin.

Aha, ja wir waren ja überhaupt Schuld, dass die Revolution war, dass dies war und das war.

Sonst hätte er die ja nicht eingesetzt, er konnte die nur einsetzen, weil der Putsch war.

Das ist auch eine Logik, das sind so die richtigen ... das sieht ihm ähnlich.

Also er hat praktisch mit ruhigem Gewissen zugesehen, dass der Noske da eine konterrevolutionäre Truppe aufbaute und hat dann den Spartakisten noch die Schuld in die Schuhe geschoben.

Wenn ich nun schon etwas reifer gewesen wäre, und hätte die Erfahrung gehabt, die ich vielleicht 1923 schon hatte, denn hätte ich ja in den Diskussionen mit Lothar Popp in seinem Bonbon-Laden in der Holstenstrasse und denn hatte er noch einen in der Elisabethstrasse, da haben wir nachts diskutiert über das, was in Kiel passieren sollte, denn hätte ich ja irgendwie anders operieren können, aber damals war ich immer noch so ein lernender Zuhörer. Man war interessiert an diesen Dingen an der Fortentwicklung. Da waren dann die verschiedenen Richtungen auch in der USPD, da waren solche Leute wie Popp und noch andere, Schweizer und denn waren auch solche, die etwas intensiv radikaler waren. Zu denen fühlten wir uns denn hingezogen, wir jüngeren und hatten dann diese Diskussionen mit Lothar Popp in seinem Bonscher-Laden, hinten im Hinterraum. Ich kenne das ziemlich genau da.

Erinnern Sie sich noch daran, ob sie auch über Noske diskutiert haben und wie man ihm gegenüber auftraten sollte?

Das ist auch diskutiert worden aber das war doch auch so: die waren weder Fisch noch Fleisch und daraus resultierte ja auch unsere Abwanderung aus diesem Kreis der linken USPD Leute und dann zur Bildung der Kommunistischen Partei. Die Partei wurde ja erst gegründet am 30. oder 29. Dezember 1918 hier in Kiel und noch in derselben Nacht sind dann ein paar Delegierte zur Reichskonferenz geschickt worden.

Und dann soll das doch so gewesen sein, dass sich der Soldatenrat sich auch eine eigene Truppe geschaffen hat. Und zwar war das da schon wo der Artelt Vorsitzender war.

Eine eigene Truppe, also das kann ich eigentlich nicht sagen.

Die nannte sich revolutionäre Sicherheitstruppe oder so ähnlich.

Habe ich nichts von gehört. Ich weiß nur dass 1919, da habe ich mal gearbeitet auf der Werft von „Stocks & Kolbe“ und da war ja noch dieser Nachklang der Revolution, der war in den Betrieben immer noch vorhanden. Da wurde uns berichtet von Kollegen – „Stocks & Kolbe“ war eine kleine Werft an der Schwentine Mündung – da haben die gesagt: „Bei euch auf der Werft, da werden Panzerautos gebaut.“ – „Wieso Panzerautos gebaut, das kann nicht angehen. Was ist denn los?“ Dann sind wir dahinter gekommen, mehrere, Ernst Bartsch sein Bruder: Otto Bartsch, der war da mit, wir waren so die jungen Kommunisten, und denn sind wir dahinter gekommen, tatsächlich, da hatten sie aus Lastwagen, die wurden alle mit Eisenplatten rundum bearbeitet und solche Maschinengewehr-Halter, so drehbare, die wurden da angebaut. Dann sind wir hingegangen zum Chef, das war Christian Kolbe, der die Werft da hatte und haben gesagt: „Was ist das?“ - „Dat geht ju gor nix an!“ Dann haben wir gesagt „Da gehen wir gegen an. Das wollen wir jetzt wissen.“ – „Die sind für die Baltische Regierung.“ Baltikum; und inzwischen, wie da standen, da fingen unsere Leute an, draußen, montierten schon die Platten ab und warfen die in die Schwentine. Dann wurde dieses Vorkommen gestoppt und ich habe noch damals versucht, von der Werft „Stocks & Kolbe“ in Wellingdorf zu telefonieren mit dem Soldatenrat. Ich wusste nicht, wer sind nun die Leute, die im Soldatenrat waren. Da konnten die nicht kommen, da hat man uns gesagt, der Soldatenrat, der ist gar nicht mehr so richtig tätig. Da war gar nicht so großes Interesse. Da haben wir das selbst gemacht und haben dann diese ganz Begebenheit auf der Werft „Stocks & Kolbe“ selbst gestoppt. Indem die Kollegen wie Bartsch die ganzen Platten in die Schwentine warfen. „Himmel Herrgott, dat kunnt ji doch nich moken!“ Das wurde aber gemacht. Feine Sache was? Da sind auch nicht mehr viele, die das noch wissen, die dabei waren. Ernst Bartsch sein Bruder: Otto Bartsch, der ist auch vor einigen Jahren gestorben. Wir beide waren (...?) bei „Stocks & Kolbe“, diese Werft, nannte sich Werft, diese Bruchbude. Die hatten all so Aufträge von diesen reaktionären Ecken, von diesen militärischen Verbänden da, das zu machen. Dahinter steckte immer wieder das Reichswehrministerium, Noske. Man hat uns dann auch nichts machen können. Es durfte ja nichts an die Öffentlichkeit kommen, was da passierte. Das haben wir ja nun so alles so einigermaßen miterlebt. Ich bin ja nicht so in der Politik tätig gewesen. Später war ich im Betrieb, denn war ich Vertrauensmann, denn war ich Betriebsrat; überall war ich dabei; aber da ja noch nicht.

Februar-Ereignisse 1919 in Kiel

Vielleicht erinnern Sie sich noch weiter, dann kamen diese Ereignisse mit Bremen.

Ja, das war dann im Februar 1919. Da war Bremen Räterepublik und dann kamen die Nachrichten, Noske will die Räterepublik beseitigen und die Division Gerstenberger von Berlin wird in Bewegung gesetzt. Da haben wir, da weiß ich genau bescheid, als

Spartakusbund aufgerufen zur öffentlichen Versammlung, um die Bremer Arbeiterschaft in der Verteidigung ihrer Räterepublik zu unterstützen. Und diese Versammlung war in der „Concordia“ an der Lübecker Chaussee; das war so ein Tanzlokal, brechend voll.

Da haben wir gesagt: „Hier muß etwas geschehen!“ Die Sozialdemokraten: Nicht. Die USPD: Nja, zum Teil ja, zum Teil nein. Und dann ist das passiert, dass in der Nacht organisiert wurde, jetzt werden Waffen besorgt und jetzt, morgen los.

Nach Bremen?

Nein, nicht nach Bremen, sondern hier in Kiel ... Der Plan war, und das wurde auch nach der Versammlung in der „Concordia“ in der Besprechung gesagt, Aktionen hier in Kiel zu organisieren, um Truppen hier an Kiel zu fesseln, die nicht nach Bremen konnten. Mehr konnten wir ja nicht tun im Moment.

Nun waren wir alle aus dem Felde gekommen, Frontsoldaten gewesen und so weiter. Dann hieß es: „Ja, dann müssen wir uns ja was besorgen.“ Mit einer Kolonne sind wir rausgefahren, haben einen Lastwagen organisiert und haben auf der Levensauer Hochbrücke die zwei Maschinengewehre weggeholt. Da waren dann die „Noskiten“, die da Wache hielten. Die sagten: „Wir sind auch nicht für Noske. Nehmt'se man mit.“ Aufgeladen, nach Kiel gefahren. Die hatten wir da organisiert.

Und dann ging der Sturm los auf die Kaserne in der Annenstraße (zum Kasernengelände Karlstraße gehörig, Kuhl). Denn um dort noch mehr zu bekommen wurde eines Tages - es war der 4. oder 5. Februar - wurde da die Kaserne besetzt; und wir da alle bei. Jeder hatte irgendetwas, was er noch vom Felde mitgebracht hatte, eine Pistole, 08/15 oder was. Und denn haben wir die Kaserne besetzt und da noch die Waffenkammern (gesucht?). Und dann wurde diese militärische Organisation der Deckoffiziere eingesetzt, dann ging die Schießerei los. Der Fritz Schulz da, der hat auf dem Bauch gelegen unter den Toten, auf der Treppe.

Nach Dähnhardt („Revolution in Kiel“ S. 156) soll das ja sogar so gewesen sein, dass die Truppe des Soldatenrats da mit eingesetzt wurde gegen die Spartakisten mit Unterstützung dieser Deckoffiziere und reaktionärer Studenten.

Da ist mir nichts von bekannt. Die mögen sich vielleicht als Truppe des Soldatenrats bezeichnet haben. Das waren diese Deckoffiziere, die das machten³. Das ging nämlich schon im Januar los. Da hatten wir Erwerbslosen Versammlung auf dem jetzigen Rathausmarkt und da haben wir gefordert, da waren alle ehemaligen arbeitslosen Frontsoldaten, und da haben wir gefordert, Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung. Wir kriegten 24 Mark die Woche. Das war im Januar, da war Stadtverordnetenversammlung gerade da. Da haben wir eine Kommission gewählt, rauf zur Stadtverordnetenversammlung und dem Bürgermeister unsere Forderung präzisiert: nicht 24 Mark sondern 48 Mark Erwerbslosenunterstützung. Da haben die gesagt, dass könnt ihr doch nicht machen und auch die USPD, der Emil Theil, der hat gesagt, das können wir doch heute nicht alles beschließen, wo sollen wir das Geld herhaben. Da haben wir gesagt: „Ihr kommt jetzt nicht eher aus dem Rathaus raus, bis wir das Geld haben.“ Und da haben sie diese Truppe, die Deckoffiziere, die haben sie mobilisiert. Die kamen dann an, umgeschallt, Revolver dran, dann marschierten sie ins Rathaus ein. Im Rathaus waren wir, da war alles voll von Arbeitslosen. Die sind die Treppe hochgekommen, den großen Eingang, oben wurden ihnen die Waffen abgenommen, dann haben wir gesagt: „Dahinten geht ihr wieder runter.“ Dann sind sie abgezogen und dann wir da oben an der Tür vom Ratssaal gesagt: „Die Versammlung wird nicht eher beendet, bis ihr Beschluss gefasst habt, 48 Mark Erwerbslosenunterstützung pro Woche.“ Das haben sie gemacht; unter dem Druck der Strasse. Wir kriegten 48 Mark. Und die Noskiten – die wurden ja gemeinhin immer die

³ Im Gegensatz zu Dähnhardt sieht Wolfram Wette, „Gustav Noske - eine politische Biographie“, Droste Verlag 1987, S. 233, die Deckoffiziere und Unteroffiziere als eigenständige Abteilung der Soldatenratstruppe. Dies würde sich eher mit Preßlers Äußerung decken.

Noskiten genannt – die haben wir entwaffnet und nach Hause geschickt, hier nach der Annenstrasse in die Kasernen.

Wie stellte sich denn der Soldatenrat damals dazu, wo sie gesagt haben, wir müssen Bremen unterstützen?

Ja, vom Soldatenrat haben wir nichts gesehen und gehört. Die haben sich doch in Schweigen gehüllt. Die haben gesagt, von nichts hören und sehen. Der ist nie richtig in Aktion getreten, irgendwie sich konkret zu äußern: Das wird gemacht.

Wie lief den dieser Sturm auf die Annenstrasse da ab?

Ja das ging ja hart auf hart. Wie wir denn in der Kaserne waren, dann wurden wieder von der Wik aus diese „Noskiten“ mobilisiert. Die kamen denn von da oben her. Und ich weiß noch ganz genau, dass wir mit einer kleinen Truppe in der Kommandantur, Marinestation Ostsee, da sind wir hin und haben da zwei Admiräle - weiß der Teufel mit den Streifen - gefangen gesetzt; eingeschlossen, die Waffen weggenommen. Wir haben gesagt: „Da bleibt ihr erstmal drin!“ Das waren alles Feldsoldaten, die hatten alle noch so ein bisschen „Rosch“. Und denn auf einmal bekamen wir – Befehl nicht, aber denn kamen welche angelaufen, wir sollten die Kommandantur aufgeben. Da war die Knallerei da schon im Gange an der Kaserne, und dann sollten wir dorthin. Und dann wurde gefeuert aus allen Rohren. Mit Maschinengewehren kamen die Brüder an und knatterten dazu. Wir hatten ja nicht all diese Waffen. Wir hatten uns noch im Laufe der Nacht ein Maschinengewehr geholt von der Hochbrücke. Ich war Waffenmeister draußen gewesen, ich habe die da oben an der Hochbrücke noch eingeschossen, dass sie auch funktionierten. All so'n Krom hebt wi mokt, damals. Aber es war doch so, dass eben die große organisierte Masse der Kieler Arbeiter nicht dabei war.

Und sie haben dann auch eine Niederlage da erlitten?

Ja, das kam ja ganz sukzessive. Dann musste man sich zurückziehen. Da war ein Haufen Tote. Wir haben uns, um nicht noch das letzte runter schießen zu lassen, zurückgezogen. Und außerdem war es ja auch so, es war keine umfassende Führung vorhanden, die Übersicht hatte über das Ganze, einheitlich zu planen und so weiter. Das ging ja alles so impulsiv und spontan, hier und dort sammelten sich die Gruppen und machten das. Da war keine Zusammenfassung. Das hat man sich ja hinterher erst alles überlegt, wieso das alles so kommen konnte. Am Tage war alles fein in Ordnung und abends lief wieder alles auseinander.

Das lag aber auch mit daran, dass die USPD so eine schwankende Haltung eingenommen hatte?

Einmal das auch, ja, und denn auch die ganze Masse. Es war eben keine einheitliche Führung da. Das haben wir ... wir haben da immer drüber geschimpft; wir waren doch nur die jungen Dachse, wir machten mit. Die anderen mussten das doch eigentlich leiten und taten das nicht. Wat soll man moken.

Also auch die KPD Führung nicht?

Ja, die war ja noch gar nicht mal richtig organisiert. Die Kommunistische Partei war ja noch gar nicht entwickelt. Die hatte sich ja erst Ende Dezember gebildet. Und die paar, die denn da die Leitung waren, ich kenne noch einige, die haben sich aufgeopfert, aber die hatten doch noch nicht die Kraft. Das ist ja so und das hat ja auch der Gegner und diese reaktionären Gruppen haben das ja auch ausgenutzt, alles was irgendwie Protest von sich gab, ob das nun Hungerdemonstrationen, ... das waren alles „Aktionen der Kommunisten“;

„Kommunisten-Putsch“, ... um die Massen dagegen einzustellen. Die Ereignisse in Berlin kamen noch dazu.

Die Frage nach den Loewenfeldern; also im Februar müssen dann ja auch die Loewenfelder gekommen sein nach Kiel?

Die wurde dann im Laufe dieser Monate wurden die aufgestellt, die Loewenfelder, Brigade Loewenfeld ...

Die wurden direkt in Kiel aufgestellt oder kamen die nach Kiel?

Ich weiß nicht, wo die aufgestellt worden sind, das weiß ich nicht. Da waren Loewenfelder da, da war das doch so in dieser Zeit 1919, da begann schon wieder normales politisches Leben: Die Parteien machten öffentliche Versammlungen, die USPD machte öffentliche Versammlungen, die SPD, die Kommunisten machten öffentliche Versammlungen und da kamen dann diese Brüder hin, diese *Loewenfelder*. Und fingen dann an auf diesen Versammlungen zu stören und Krach zu machen. Da haben wir diese Auseinandersetzungen im „Colosseum“ gehabt, einen Abend, wo eine öffentliche Versammlung der KPD war, kamen die da an und machten „Palaver“.

Freundin Otto Presslers: Wer hat gegeneinander gekämpft, da vor der Sparkasse, wo die 19 Toten waren?

Ja, das war im Kapp-Putsch.

Da waren die Loewenfelder ja auch bei.

Da waren die Loewenfelder mit dabei. Die lagen da an der Sparkasse, die hatten ja die Toten da vor allen Dingen.

Freundin Otto Presslers: 19 Stück, glaube ich.

Die lagen da im Gebüsch.

Aber die Aufstellung im Februar der Loewenfelder, die finde ich in so fern interessant, als wohl der Soldatenrat zunächst dagegen protestiert hat, (Preßler: Ja.) nachdem, was Dähnhardt⁴ schreibt. Die aber aus Berlin Druck bekommen haben und diese Soldatenratstruppe dann den Loewenfeldern unterstellt wurde. Das heißt die Truppe des Soldatenrats wurde praktisch Bestandteil dieser, wie soll man das nennen, dieser wildesten Reaktionäre.

Das war eben der Schachzug von Noske und seiner ergebenen militärischen Clique. Diemachten das, die Proleten, die hätten das hier nicht gemacht so aber ...

Wissen Sie so ungefähr, was da für Leute drin waren oder was der Loewenfeld selber für einer war?

Nee, das weiß ich nicht. Für uns waren das „Loewenfelder“.

Kapp-Putsch

Da war noch eine andere Formation, wie hießen die noch, die beim Kapp-Putsch in Erscheinung trat⁵. Beim Kapp-Putsch waren die Dinge schon etwas anders. Da waren wir

⁴ Dirk Dähnhardt, „Revolution in Kiel“, Wachholtz Verlag, Neumünster, 1978, S. 157-161

⁵ Vermutlich meint Preßler das Zeitfreiwilligen Regiment des Kieler Ordnungsbundes.

auch schon etwas mehr erfahrener in diesen Dingen und wussten um was es geht. Das war 1920, 13. März 1920: Kapp-Putsch.

Ja, ich war eben damals noch zu jung und ...

Band Ende Seite 1

Ja, nachher beim Kapp-Putsch, da ging das ja auch noch richtig rund.

Ja manche Blüten-Träume (?) sind da „in die Binsen gegangen“. Kommst du aus dem Felde zurück und denkst na nun wird alles anders. Kommst du auf dem Bahnhof an, da haben sie ein großes Transparent hingehängt aus Leinen, da steht mit schwarzer Farbe drauf: „Die alte Heimat grüßt euch dankerfüllt!“ Da meinten sie uns Frontkämpfer mit. Ich habe gesagt: „Die alte Heimat? Wir haben doch eine neue Heimat.“ Da ging das schon los. Das war schon symptomatisch, dieses Transparent da auf dem Bahnsteig: „Die alte Heimat grüßt euch dankerfüllt!“ Das weiß ich noch so genau.

In der sozialistischen Arbeiterjugend war ich von 1911. Da kam ich gerade aus der Schule. Das hieß nicht sozialistische Arbeiterjugend sondern da hieß es, Freie Jugendorganisation an der Kieler Förde; das war die Arbeiterjugend. Und die Jugendheime, wir hatten am Jägersberg ein Jugendheim, wir hatten das Jugendheim erst am Kirchenweg, dann hatten wir in der Badestrasse (?) ein Jugendheim und nachher kriegten wir das Jugendheim in der Segeberger Landstrasse, wie der Konsum da baute.

Freundin Otto Preßlers: Wo wohnen Sie?

In Gaarden.

Freundin Otto Preßlers: Wir sind auch Gaardener.

In Gaarden geboren, in Gaarden zur Schule gegangen, in Gaarden groß geworden, in Gaarden gearbeitet.

Spielte sich in Gaarden irgend etwas besonderes ab während der November Revolution?

Das wüsste ich eigentlich gar nicht. Ich war erst am 10. Dezember wieder hier.

Freundin Otto Preßlers: Ich weiß das noch, wie sie da geschossen haben. Wie die Marine (...?) haben sie gesagt. Die Marine lief ja immer einen Offizier dazwischen, dem hatten sie die Dinger da abgerissen. Alle hatten sie ein rotes Dings um, und welche hatten an der Mütze so ein ...

Ja so etwas spielte sich dann schon ab da. Auf den Werften, Kaiserliche Werft, da lagen die Kriegsschiffe und da haben die Matrosen die Offiziere beim Kanthaken gekriegt.

Freundin Otto Preßlers: Das Schiff „König“, die lag im Dock, die wollten sich nicht ergeben, die wollte die Flagge nicht runterziehen und da haben die geschossen, wie die Verrückten da.

Der Kommandant hat doch noch einen Matrosen erschossen. Der wollte verhindern, dass die rote Fahne aufgezogen wurde. Da hat er geschossen.

Freundin Otto Preßlers: Nachher war noch die schwere Schiesserei da. War das denn erst zum Kapp-Putsch? Von der Germania Werft rüber nach diesem großen Haus, wo die Offiziere und die....

Das war am Ende des Kapp-Putsches. Da lag noch ein Schiff im Dock.

Freundin Otto Preßlers: Auf der Germania Werft?

Nein im anderen.

Freundin Otto Preßlers: Ja, aber das weiß ich genau, auf der Germania Werft haben sie da rüber geschossen auf das große Haus.

Auf das Erkerhaus (?), wo das oben im Dachgeschoss ein ...

Freundin Otto Preßlers: So ein Erker war da, und da haben sie gesagt, da sitzen die Offiziere.

Wo war denn das Haus, in der Norddeutschen...?

Nein in Kiel, am Hafen.

Freundin Otto Preßlers: Das ganz große Haus; Hafenstrasse, die Ecke; da war nachher das Wohnungsamt drin. Vom jetzigen Bombenkrieg ist das Haus weg. Da fuhr früher die Fähre rüber, von Gaarden nach Kiel. Da stand alles voll Menschen da runter, wie da die Schießerei war. Wir Gören hatten ja Schiss.

Verschiedenes

Gab es eigentlich auch Schiebereien im größeren Umfang, wo etwa Lebensmittel zurückgehalten wurden?

Freundin Otto Preßlers: Oha, oha, wir haben schön gehungert.

Ja, pass auf, darauf kommt es nicht an. Das war die allgemeine Erscheinung. Hier kommt es darauf an, ob wir Fakten wissen, wo Lebensmittel usw. unterschlagen wurden. Ich kann das nicht sagen. Ich weiß wohl, dass immer davon geredet wurde, Schiebereien usw. aber ich habe nicht erlebt, dass mal so einer beim Kanthaken genommen wurde und (..?..)

Freundin Otto Preßlers: Ich weiß noch, die haben die Geschäfte, die Bäckereien gestürmt. Frei ohne Marken mussten die verkaufen, so war das denn. So eine Clique hat sich dann zusammen ... und vor Hunger haben sie dann die Bäckerläden gestürmt. Das weiß ich, da war mein Bruder auch bei und wir haben uns gefreut, dass wir zwei Stücke Brot kriegten den Abend als wir aus der Schule kamen.

(Angesprochen auf die Bandaufnahme:) Ja ich wollte insbesondere den Teil über die Februar Ereignisse mit in den Dia Vortrag hinein nehmen.

Da fing eigentlich mein politisches Leben erst richtig an; 1919; ja auf der Versammlung da, und dann bekam ich gleich nachts so einen Auftrag. Habe ich auch erfüllt, zwei Maschinengewehre von der Hochbrücke geholt. „Nehmt se man mit,“ seggt he „wi sünnt ok nich för Noske.“

Die Leute sollen laut Dähnhardt auch Mitglieder dieser Soldatenratstruppe gewesen sein.

Das kann angehen. Wie wir da raus gefahren sind, das sind in der Stadt welche gewesen und wir nicht, wir haben das selbst organisiert von Gaarden aus ...

Nein, ich meine der Posten oben auf der Levensauer Hochbrücke, das sollen Mitglieder der Soldatenratstruppe gewesen sein.

Das kann sein, ich weiß es nicht. Für uns waren es Soldaten. Die haben sich auch nicht gewehrt und getan und so, das ist leicht möglich, dass es so war. Ja ich habe auch die beiden Maschinengewehre ... Dann haben wir noch einen Lastwagen angehalten von Eckernförde, wir wollten doch die Maschinengewehre nicht reinschleppen. Und der Fahrer der war ganz verlegen. Und denn haben wir die Maschinengewehre ..., da lagen unter der Persenning so geschlachtete Kühe oder was. Wir haben uns nachher nicht mehr um das Fleisch gekümmert, Hauptsache, dass wir die Maschinengewehre nach Kiel rein kriegten. Vorher habe ich sie noch ausprobiert an der Böschung bei der Eisenbahn. Die sagten: „Otto, du kannst doch hier neet scheeten.“ Ich sage: „Ich muss erst mal sehen, ob sie auch funktionieren.“

Es gab dann ja wohl doch ordentlich Schwarzhandel da.

Ja, muss es ja, nicht? Wir haben uns da gar nicht für interessiert. Wir haben gesagt, Mensch Hauptsache wir müssen die Maschinengewehre weg ... in die Schule in der Legienstrasse gegenüber vom Gewerkschaftshaus wurden die postiert.

Ja, wir machten das alles so spontan, und zersplittert wurden dann solche Aktionen durchgeführt, Gewehre besorgt und so weiter, und es gab keine einheitliche Führung.

Da waren die anderen dann natürlich überlegen. Aber immerhin ist es ja sehr bezeichnend, dass der Soldatenrat nichts unternommen hat damals, um Bremen zu Hilfe zu kommen. Und er sogar mit daran beteiligt war, dass die anderen da niedergeschossen wurden.

Der Soldatenrat ist nachher ganz sachte eingeschlafen. Ich weiß noch, wie wir bei „Stocks & Kolbe“ diese Geschichte hatten mit den Autos da, da haben wir den Soldatenrat angerufen. Der hat gesagt, das geht uns gar nichts an, macht was ihr wollt. Der fühlte sich nicht befugt da einzugreifen. Da haben wir gesagt, dann machen wir das selbst!

Die haben dann das so hingeschoben, dann kamen die Wahlen zur Nationalversammlung und dann sagten alle, jetzt haben wir ein geordnetes politisches Leben und die, die meutern, das sind die Kommunisten, das sind die Putschisten. Da wurde man gleich abgestempelt.

Nachher wurde die Regierungsgewalt den Räten wieder weggenommen und der alten Verwaltung wieder gegeben. Der Lindemann, der Oberbürgermeister, der ist ja nie abserviert worden.

Der war ja dieser Reaktionär, der Lindemann. Da haben wir soviel Krach drum gemacht. Da hat sich nichts gerührt, die haben ihn ruhig gewähren lassen, der konnte da noch immer praktizieren.

Wie wir da ins Rathaus gegangen sind, da im Januar bei der Erwerbslosen Demonstration, da hing noch da das große Kaiserbild im Ratssaal. Und der Fritz Holbe (?) da, der sprang daran, und baumelte und das war so fest, der hing an dem Rahmen und schaukelte damit hin und her, bis das nachher endlich runter kam. Das haben wir erst da runter gerissen. Das war alles noch da, das große Kaiser Gemälde.

Nachher konsolidierte sich das ja alles anders, dann waren wir in den Betrieben, dann waren die Vertrauensmännerkörper gewählt und dann merkte man, wie stark ist unser Einfluss. Da war der Einfluss der Kommunisten schon stärker. Die USPD und die Kommunisten waren stellenweise schon die stärksten in den Betrieben. Bei uns auf der Germania Werft waren wir

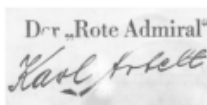
sehr stark nachher; Deutsche Werke weniger. Friedrichsort wieder anders, da gab es ja früher schon so Keimzellen, die Torpedowerkstatt Friedrichsort das war eine Brutstätte der Kommunisten.

Da war der Artelt auch.

Ich glaube, ja. Das war ganz logisch, in Friedrichsort, da wurden qualifizierte Facharbeiter rangeholt. Die kamen aus Halle, aus Merseburg, aus Berlin von überall da her aus den Industriegebieten. Das waren schon gewerkschaftlich und sozialdemokratisch vorgeschulte Funktionäre.

Freundin Otto Preßlers: Hast du das Bild nicht von dem Artelt?

Ja, habe ich auch. (Bekommt ein Bild gezeigt von KK aus dem Buch „Illustrierte Geschichte der November Revolution“) Ja das habe ich auch, aber ich habe noch eine Postkarte: „Der Rote Admiral“. Da hat er noch so Postkarten verkauft in Bad Brambach. (Holt das Bild.)



Dazu schreibt Robert Rosentreter in „Blaujacken im Novembersturm“, Dietz Verlag Berlin, 1988 auf Seite 43:

„In der Torpedodivision rüstete der gerade konstituierte Soldatenrat unter Führung Artelts zur Fahrt zum Gouverneur. Artelt ließ ein Automobil vorfahren. Jemand brachte ein große rote Fahne von irgendwoher. ‚Entrollt sie, Jungs und haltet sie gut fest. Wir fahren sieben Kilometer durch die kaisertreue Stadt!‘ rief Artelt. Dann gab er das Kommando zum Aufsitzen. Erich Tümmler, ein Kampfgefährte Artelts nannte den Soldatenrat einen roten Admiralsstab und bezeichnete seinen Freund scherzhaft als ‚Roten Admiral‘. Dieser Beiname blieb dem Oberheizer ein Leben lang.

Anm.: Neue Berliner Illustrierte, Nr. 42/1968, S. 18/19, Gerda Wende: Das Lied vom Matrosen.

Laut telefonischer Auskunft Rosentreters im Jahre 2005 führte das Tragen der nicht korrekten Uniform zu steigender Reserviertheit bei den Studenten der NVA Volksmarine, vor denen Artelt viele Vorträge hielt.

Ende der Aufnahme

Kurzbiografie Otto Preßlers

- Geboren am 29.12.1895 in Kiel
- Beruf: Einrichter
- Viele Fronteinsätze während des Ersten Weltkriegs
- War nicht am Kieler Matrosenaufstand beteiligt, da er erst am 10.12.1918 aus „dem Felde“ zurückkehrte.
- Gehörte zu den Gründungsmitgliedern der KPD in Kiel im Dezember 1918
- Arbeitete auf der kleinen Werft "Stocks und Kolbe"
- Spielte eine wichtige Rolle in den Februar Ereignissen 1919 (siehe Kieler Matrosenaufstand)

- Arbeitete auf der Germania Werft
- Spielte eine wichtige Rolle bei der Niederschlagung des Kapp-Putsches in Kiel 1920
- Wurde nach dem zweiten Weltkrieg Bevollmächtigter der IG Metall in Kiel.
- War Mitglied des ersten ernannten Landtages vom 26.02.1946 bis zum 11.11.1946 und Mitglied des zweiten ernannten Landtages vom 02.12.1946 bis zum 19.04.1947
- Verstorben am 08.07.1981

Dies sind die mir bekannten Daten. Für weitere Informationen oder Anmerkungen und Korrekturen bin ich dankbar.

Eine ausführliche Lebensbeschreibung erstellt von Detlef Siegfried findet sich in: Gesellschaft für Politik und Bildung S-H e.V., "Demokratische Geschichte IV", Neuer Malik Verlag, Kiel, 1989.

Anhang

Aussage Otto Preßlers in „Ich bin kein Herr – Ernst Busch in Kiel 1900 – 1924“ Film von Karl Siebig (BRD 1976/77)

Und so erklärt sich auch, dass in diesen Jahren 1916/17 immer wieder Anstöße gemacht wurden, die Lage, die materielle Lage, Lebensmittelversorgung usw. zu verbessern. Das spitzte sich zu bis in die Januar Tage 1918 in der großen Aktion um die Verbesserung der Lebensverhältnisse. Dann waren die Lebensmitteldemonstrationen, und in einer diesen großen Demonstrationen und Versammlungen fand dann die große Kundgebung auf dem Wilhelmplatz statt und dort wurde, das ist gar kein Scherz, das war eine sehr ernste Sache, der erste Arbeiterrat in Kiel und damit vielleicht für ganz Deutschland gebildet. Das heißt die Arbeiter forderten hier ihre Organisation, ihre Kraft zu organisieren in Gestalt eines Arbeiterrats, der hier die Geschicke mit in die Hand nehmen sollte. Aber das hat dann die Reaktion auf den Plan gerufen, und die verantwortlichen Initiatoren dieser ganzen Aktion, die Funktionäre, Gewerkschaften, Parteien, die wurden unter Verfolgung gesetzt, und im Sommer des Jahres 1918, wurde eine ganze Reihe dieser Leute verhaftet, vors Gericht gestellt, und einige von ihnen zu Zuchthaus verurteilt, zu jahrelangen Zuchthausstrafen. Das war unter anderem Max Güth und auch Hein Strunk und sonstige deren Namen mir entfallen ist und ich nicht weiß, aber die waren dann im Zuchthaus. Und erst die Novemberrevolution bewerkstelligte das, dass diese Kollegen aus dem Zuchthaus befreit wurden.